

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Kriegsbriefe gefallener Studenten**

**Witkop, Philipp**

**München, 1929**

Wilhelm Wolter, stud. phil., München [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-324269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-324269)

Wilhelm Wolter, stud. phil., München,  
geb. 28. Mai 1895 in Kladow (Meckl.),  
gef. 16. April 1915 bei Vouziers.

Bei Vouziers, April 1915.

Draußen knattert die ganze Nacht heftiges Gewehrfeuer; nach unseren Beobachtungen scheint wieder ein Sturm bevorzustehen. Ich habe mich längst mit allen Möglichkeiten abgefunden. Man sagt immer, es müßte für die Jungen leichter sein, in den Tod zu gehen, als für die Älteren, die Väter und anderen. Ich glaube kaum; denn ein solcher wird die Aufgabe seines Lebens, wenn er überhaupt eine Sendung in sich fühlt, doch wenigstens zum größten Teil gelöst haben, und in seinen Werken, gleichviel welcher Art, in seinen Kindern wird man seine Spur immer wiederfinden, wird er weiterleben. Er muß also doch nicht allzuschwer für einen hohen Zweck sterben können. Ich fühle auch eine Aufgabe in mir. Ich glaube, den Menschen etwas zu sagen zu haben und möchte von den reichen Schätzen, die Gott mir ins Herz gelegt und die mich oft mit tiefem Glück durchzittert haben, den Menschen wiederschenken. Aber ich habe noch keine Zeit zum Ernten gehabt — und wenn man mir keine Zeit zum Ernten läßt? Vergib solche Worte. Es wird nicht so kommen, und wenn auch, es wird Gottes Güte immer einen Ausgleich, ein Vollenden und Erfüllen des Wollens schaffen — und das muß der Trost sein: Schönheit von solcher Höhe ist sicher unsterblich, ein Hauch des Ewigen, der ihn selber ahnen läßt, und nicht vorbei mit dem Tod.

April 1915.

An den Ufern der Dise  
Lieg' ich träumerisch im Grase,  
meines Rappens schlanke Nase  
schmiegt sich weich in meine Hand;  
Wogenschäume, Wolkensäume  
tragen meine Sehnsuchtsträume  
fort in ferne liebe Räume:  
Heimat du, am Ostseestrand!



Herz, nicht trauern viel und sinnen,  
schnell ist Raß und Ruh' von hinnen;  
lausch' der Friedensharfe innen,  
die in ew'ger Schönheit schwingt, —  
nur nicht Klagen viel, nicht zagen,  
wird wohl bald ihr Spiel zerschlagen,  
eh' ich seine Pracht konnt' sagen,  
wenn mir auch das Herz zerspringt . . .

Schönheit, die so ewig klingt,  
darf wohl selbst kein Tod zerschlagen,  
Marter nicht und Grab zernagen,  
will ich zu den Sternen tragen,  
wo ihr Urquell ewig klingt,  
und in neuen Schöpfungstagen  
auch mein Wollen sich vollbringt.